

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Redaktionsbüro für den Zeitungsverleger Carl Wendemuth, für die Anzeigenverwaltung Rudolf Schmidt, Halle, für den übrigen Jahresteil Ernst Wilmanns, Merseburg. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck von E. Klentzsch & Co., Merseburg, Große Mühlstraße 3. — Zeitungsbetriebsstelle Seite 411.

Bezugspreis: Monatlich 50 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 70 Pfennig. Bei den Verkauflisten Nummern 3 Pfennig — Zifferdruckerei. Die gewöhnliche Jahresgebühr: 5 Mark. — Verlag und Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernsprecher 3407.

Nr. 33.

Halle, Montag den 9. Juli 1917.

1. Jahrgang.

Krisenhafte Verwirrung.

Große politische Debatten im Hauptauschuss, die am Freitag selber noch nicht zum Abschluss gelangt sind, und vertrauliche Natur waren, bewirkten nicht nur den Ausfall der Sonnabendtagung für das Plenum des Reichstags, sondern setzten auch das Interesse an der Freitagdebatte über die Wiedereinführung des Reichstagswahlrechts herab, das sie sonst gefunden hätte. Bekanntlich ist aus den Arbeiten des Verfassungsausschusses ein kleiner positiver Gewinn zunächst hervorgegangen: für die Wahlkreise mit besonders starkem Bevölkerungszuwachs, die ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet bilden, eine Vermehrung der Mandate unter Einführung der Verhältniswahl vorzunehmen. Dieser Beschluss des Verfassungsausschusses wurde im Freitag von der Regierung durch Staatssekretär Helfferich angenommen. Es soll dem Reichstag zu zeitig eine Vorlage unterbreitet werden, daß die nächste Wahl bereits den großen Wahlkreisen mehr Vertreter bringt.

Für unsere Fraktion bezeichnete Genosse Dr. Gradnauer das Erreichte mit Recht als

sehr geringfügig;

er sah es nur als ein Probatorium an, auf dem Wege zu einer gründlichen Umwandlung des Reichstagswahlrechts, wie wir es fordern, zu der Herabsetzung des Wahlalters auf 20 Jahre und der Verleihung des Wahlrechts an die Frauen.

Die Debatte ergab die Uebereinstimmung der bürgerlichen Parteien mit den Vorschlägen des Verfassungsausschusses. Selbst die Konserverativen waren bereit, dafür zu stimmen, wenn die ihnen unangenehme Verhältniswahl aus dem Beschluß getrieben worden wäre. Das tat man nicht, und so wurde der Antrag des Verfassungsausschusses ohne sie angenommen, nachdem vorher unter Antrag abgelehnt war.

Gleichfalls angenommen wurde die Vorlage auf Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags um ein weiteres Jahr und eine gleiche Vorlage für den Elb-Lothringischen Landtag.

Schlecht man aus den Vorgängen am Freitag in der Klarheit des Reichstags auf die allgemeine Situation, so könnte man annehmen, daß alles seinen gewöhnlichen Gang geht. In Wirklichkeit haben sich die Verhältnisse auf dem Gebiet der inneren Politik — in fast jeder wie in persönlicher Beziehung — in den letzten Tagen

kränkelhaft zugespielt.

Was sich am Freitag im Verfassungsausschuss zutrug, ist nur ein Symptom dafür.

Am Freitag vormittag sollte die Abstimmung über den Antrag Müller (Meinungen) stattfinden, und seine Annahme schien gesichert. Einem tatsächlichen Wandern der Kon-

servativen und ihrer stillen Seiler gelang es jedoch, die gegen sie geeinigte Front zu erschüttern und

in schwere Verwirrung zu bringen.

Die Einbruchsstelle befindet sich, um im militärischen Bilde zu bleiben, bei den Nationalliberalen in der unmittelbaren Nähe des politischen Hauptquartiers, in dem, gar nicht weit von der Schußlinie, Bethmann-Hollweg mit seinem Stabe residiert.

Indem die Konserverativen einen neuen Antrag einbrachten, welchem Beispiel die Deutsche Fraktion folgte, gelang es ihnen, eine neue Debatte über den Begriff der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung herbeizuführen, und dabei stellte sich heraus, daß sich die Nationalliberalen der von Antragsteller selbst gegebenen Erklärung nicht vorbehaltlos anschließen wollten. Abg. Müller (Meinungen) hatte zum Schluß der Mittwoch-Debatte ausgesandert, daß der Begriff der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung unter allen Umständen auch das allgemeine, gleiche Wahlrecht mit umfasse, und für die Nationalliberalen in der Kommission war diese Erklärung kein Hindernis, für die Resolution zu stimmen.

In der erneuten Debatte um den vielmühtigen Begriff am Freitag mußten die Nationalliberalen zugeben, was ja an sich kein Geheimnis ist, daß in ihrer Partei über die Einführung des gleichen Wahlrechts in den Einzelstaaten keineswegs Uebereinstimmung herrsche. Abg. Schiffer gab die Erklärung ab, daß die staatsbürgerliche Gleichberechtigung jedenfalls eine Berücksichtigung von Einkommen, Besitz und Steuerleistung einschlicße, zu einem

Bekanntnis des gleichen Wahlrechts

schwang er sich jedoch nicht auf. Der andre Redner der Nationalliberalen, Zundel, erklärte, er sei persönlich ein Anhänger des gleichen Wahlrechts für Frauen, könnte aber namens der Partei eine Berücksichtigung des Alters, der Kinderzahl und der geleisteten Wehrpflicht bei der Bemessung des Wahlrechts nicht ablehnen.

Das Schwanen der Nationalliberalen wäre nicht denkbar gewesen ohne eine entkennende unbestimmte Haltung der Regierung. Ihr Vertreter, der bekannte Herr Remold, gab die ziemlich nichtsagende Erklärung ab, daß die Osterhoffschaft das gleiche Wahlrecht zwar nicht verwerfe, es aber auch nicht ausführe. In der nationalliberalen Partei wie im Zentrum sind sehr starke Erregungen vorhanden, die die Einführung des gleichen Wahlrechts bei den Landtagswahlen bestimmen, und es wäre ihnen eine Leidenschaft, die ihnen entgegenstehenden Widersprüche zu überwinden, wenn ihnen die Regierung dabei auch nur die geringste Hilfe leisten würde. Die Schwäche der Regierung und ihre Unentschiedenheit gibt aber den Zentrumsmagazinen und den Schwerliberalen den Mut,

immer noch gegen die freihändlerische Neuorientierung zu intrigieren. Die Anhänger des gleichen Wahlrechts im Zentrum und in der nationalliberalen Partei haben es ungleich schwerer, durchzudringen, weil die

Regierung sie im Stiche läßt.

Die Sozialdemokraten konnten nur so lange für die Resolution Müller (Meinungen) stimmen, als die Erklärung des Antragstellers, staatsbürgerliche Gleichberechtigung sei gleichbedeutend mit gleichem Wahlrecht, nicht bestritten war. Nachdem neue Zweifel aufgetaucht waren, waren sie geneigt, einen Zusatz zum Antrag einzubringen, der die Einführung des gleichen Wahlrechts in allen Bundesstaaten ausdrücklich auspricht. Die Fortschrittler haben sich mit diesem Zusatz einverstanden erklärt. Die Abstimmung aber wurde nicht sofort vorgenommen, sondern auf Samstag verlagert. Inzwischen stellte sich heraus, daß wegen der Wichtigkeit der Verhandlungen im Hauptauschuss eine Sitzung des Verfassungsausschusses am Sonnabend kaum stattfinden kann. So dürfte die Entscheidung erst am Montag fallen.

Das Wählen hinter den Kulissen wird bis dahin häufig weitergehen, und

das Ergebnis ist sehr zweifelhaft.

Bei den Nationalliberalen und im Zentrum geht es bunt durcheinander. Im Zentrum besteht neben dem alten Ueberhand der Magazengruppe auch eine partikularistische Abneigung gegen jede Einmischung des Reichs in einzelstaatliche Angelegenheiten, besonders die Bayern sind in diesem Punkte empfindlich. Bei den Nationalliberalen streitet man sich um gleiches oder ungleiches Wahlrecht, und selbst diejenigen, die für das gleiche Wahlrecht in Preußen sind, möchten für die besonders verhältnißlos kleineren Staaten Möglichkeiten von Ausnahmen offen halten.

Ist also das Ergebnis im Ausschuss sehr ungewiß, so kann man doch sagen, daß eine nennenswerte Abstimmung im Plenum zweifellos eine überwältigende Mehrheit für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ergeben würde. Das kann man für gewiß nehmen, auch wenn die Regierung es unterläßt, dabei die

Zürührung zu übernehmen.

Gar kein Zweifel aber kann daran bestehen, daß die Regierung, wenn sie wollte, eine erdrückende Mehrheit für das gleiche Landtagswahlrecht erzielen könnte.

Das tatsächliche Ziel der Sozialdemokraten muß es sein, die Materie so rasch wie möglich vor die Verammlung des Reichstags zu bringen. Ueber kurz oder lang muß sich der Reichstag auf diesen wie auf andere Gebieten dazu verstehen, die Führung in die Hand zu nehmen, an der es sonst dem Reichs vollständig fehlt. —

Die Jagd nach Gewinn.

Ganz still und ohne Aufsehen ist Frau Martha Kuyfer in Berlin zu 2 Jahren 5 Monaten und 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden — schwere Urkundenfälschung mit Jubiläumsmilberden Umständen — die Schuldfrage nach Betrag wurde verneint. Frau Kuyfer hatte von vorderein ein vollständiges Geständnis abgelegt, die Zeugen sagen es meist vor, der Verhandlung fern zu bleiben, und so kam dieses Bild aus der deutschen Kriegswirtschaft in der Deffentlichkeit nicht zu der vollen Wirkung, die es verdient hätte.

Die Geschäftsmethoden der Kuyfer, die in wenigen Monaten sieben Millionen Mark umgewelt und 1/2 Millionen Mark Gewinne ausgegibt hat, war höchst einfach. Sie liede durch das Zinsausstellen ungeteuerter Vermögensgegenstände an sich und zahlte immer mit den Wätern Einlagen den früheren Einlegern

30 Prozent Gewinn für den Monat

oder noch mehr aus. Die ersten Einleger mochten dabei Kuponprokte, die letzten gingen später bei dem Platzen vor die Hunde.

Das Kennzeichnende für unsere Zeit ist nun, daß an den abenteuerlichen Gewinnjahren niemand Anstoß genommen hat. Ein Fritz Körting hat 30 000 Mark eingelegt und 132 000 Mark herausgeholt bekommen. Weit davon entfernt, sich als Wucherer anzusehen, fordert er von der Konfiskationskommission weitere 612 000 Mark Gewinn und für Frau Via Wille, geborne Körting, noch weitere 600 000 Mark, weil sie auf 48 000 Mark Einlage nur 150 000 Mark herausbekommen hat. Vor Gericht meinte Körting, ohne solche Gewinne ließe sich doch jetzt gar kein Geschäft machen. Dafür ist er auch der Reize des allbeutenden Geheimnisses Körting, der kraftvoll den Reichsfiskus als Schläpfer bezeichnet hat.

Neben ihm marschieren Barone, Kommerzienräte, Hiltmeier, Generaldirektoren auf, und der preussische Adel ist reichlich vertreten: Frau von Treslow, Frau von Wahl, Fräulein von Strang, sogar eine Gräfin von Zepelin. Sie alle haben keinen Anstand daran genommen, an vermeintlicher Lebensmittelverorgung aus dem Ausland große Gelder zu verdienen. Als man

ihnen darüber Vorhaltungen machte, haben sie noch dreist erklärt, sie hätten es für ein

patriotisches Werk

gehalten, dabei zu helfen, daß Lebensmittel herein kämen. So tief hat sich der Gedanke der Wucherfreiheit eingesprengt!

Alles, was man feinerzeit inalten in der Presse lesen konnte über das Raffinement der „großen Wuchererin“, über ihren Verkehr, ihre Soupers und ihre Toiletten, das ist nun in langen Gerichtsaktenberichten noch einmal dem Publikum vorgelegt worden. Wegen unfreiwilligen Mangels konnten wir uns an der Veröffentlichung nicht beteiligen. Aber der Krach Kuyfers hat eine Bedeutung, die sich nicht erschöpft mit der Tatsache, daß eine Frau große Summen monatlich von Leuten herausziehen konnte, die es hatten, und dafür ein Leben führte, wie es sonst nur in den Kreisen der betrogenen Geldgeber üblich ist. Das bemerkenswerte daran ist, daß die Betrogenen — selber verdienen wollten. Während Frau Kuyfer die reichen Geldgeber hinter sich führte, wollten diese

Anlagen gegen Stockholm.

Zwei in Stockholm anwesende Irlander, Georges Chatterton Hill und John Coffin, die die Sache ihres Landes bei der Stockholm Konferenz vertreten wollen, veröffentlichten in „Genssta Dagbladet“ eine ausführliche Erklärung gegen diese Konferenz, da diese zu gunsten der Interessen der Entente parteiisch geliebt werde.

In der Erklärung heißt es: Selbst Vandalen, der drei Wochen vor Ausbruch des Krieges plündern nach Petersburg gereist sei, um dort mit der Regierung des Zaren zu verhandeln, habe sich jetzt gemeldet, die beiden Irlander zu empfangen, da der englische Gesandte in Stockholm ihn vorher vor ihnen gemeldet habe. Eobald ein Irlander, Zimbier, Perfer, Georgier, Finnländer oder Hoppler aufstehe, erkläre man in neutralen Kreisen der internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm, er sei ein deutscher Agent. Professor Kojarski, der als Fischer aus London komme, werde dagegen mit offenen Armen empfangen. Treffe man also aus Paris, London oder Petersburg ein, so werde man für unantastbar, für einen Heiden und Kämpfer der heiligen Götter der Menschheit erklärt. Komme man aber aus Berlin oder Wien, so sei man gleich ein deutscher Agent. Diese Komodie müßte beendet werden.

Unter dem Vorwand, die Friedenssache zu führen, suche der holländisch-holländische Ausnahm nur die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Entente wahrzunehmen. Dieser Ausnahm wolle nichts wissen von den Wölfen, die durch den englischen Imperialismus unterdrückt seien, sondern nur zum Sturz der einen kriegführenden Partei beitragen.

Batocki über Ernährungsfragen.

Im Hauptauschuß des Reichstags äußerte sich der Präsident des Kriegsernährungsamts, v. Batocki, über den gegenwärtigen Stand der Ernährungsfrage. Er führte u. a. aus, daß er den vollen Ernst anerkenne, der augenblicklich in Bezug auf die Ernährung besteht. Aus der jetzigen Lage ergäbe sich eine große Verantwortung für ihn und seine Mitarbeiter. Juni und Juli seien auch im Vorjahr die schlimmsten Monate gewesen. Die Vorräte in einem Teile von Deutschland habe hinsichtlich der Weizen- und Getreidemenge die Lage verfallen. Gerade bei diesen schnell veränderlichen Waren sei eine gleichmäßige Versorgung der Verbraucher durch behördliche Maßnahmen besonders schwer durchzuführen.

Die Gefahr, daß die verringerte Brotmenge nicht durchgehalten werden könne, habe in der Tat seitweilig bestanden; jetzt aber sei sie beseitigt. Von Anfang oder Mitte August ab werde sogar mehr Mehl gegeben, aber gleichzeitig die Fleischration ermäßigt werden, um unsere Vorräte zu erhalten.

Bestimmte Voraussetzungen über die neue Ernte seien heute unmöglich. Schwarzjeherei sei heute ebensowenig angedacht wie Schwarzhandel. Von Anfang oder Mitte August ab werde sogar mehr Mehl gegeben, aber gleichzeitig die Fleischration ermäßigt werden, um unsere Vorräte zu erhalten.

Der Bestand an Misch- und Schafen sei trotz der starken Schlachtungen und der Verlust der Schweine im Verhältnis zu den Futtermöglichkeiten, eher zu hoch als zu niedrig. Im Herbst müßte die Schweineernte nach den Vorkäufen der Reichsregierung, die Deutschland berechtigt habe, mit Nachdruck und erforderlichenfalls mit Zwangsmaßnahmen gefördert werden. Geheide das, so könne man der Versorgung im neuen Erntejahr mit vollem Vertrauen entgegengehen.

In der Diskussion wurde u. a. die Minderwertigkeit der im Vorjahr hergestellten Marmelade — kritisiert. Der Präsident des Ernährungsamts versprach, daß im kommenden Jahre nur gute Marmelade auf den Markt kommen solle. Bei derjenigen Marmelade, die den Anforderungen nicht voll genügt, handelt es sich um Versuche, die leider geplatzt seien; derartige Mißerfolge können sich wiederholen. Was irgendwie geplatzt könne, muß zu angemessenen Preisen abzugeben, solle geplatzen.

Notizen.

Neue Verletzungen durch U-Boote. Neue U-Booteschiffe vor und im englischen Kanal und in der Nordsee: 6 Dampfer, 4 Segler, 11 Fischerfahrzeuge. Darunter befinden sich: Die bewaffneten englischen Dampfer „Titan Nomads“, (4828 Tonnen) mit 7000 Tonnen Wasser aus Karachi nach London, „Clan Davidson“ (6186 Tonnen), mit Stückgut von Sibirien nach London, italienischer Dampfer „Scheria“ (2727 Tonnen), mit Kohlen von Cardiff nach Genua, ein viel geladener mittelgroßer Dampfer, der aus Genua herausgeschossen wurde. Die Ladungen der übrigen verletzten Fahrzeuge bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Lebensmitteln, Öl, Mühlen und Grubenholz.

Luftangriff auf Industriegebiet. Aus Münster wird unterm 7. Juli gemeldet: Heute nachmittags einige feindliche Luftfahrzeuge in den letzten Morgenstunden dem Industriegebiet einen Besuch ab. Im ganzen wurden acht Bomben abgeworfen. Die einen Sachschaden von etwa 2000 Mark anrichteten. Industriearbeiter sind nicht getroffen worden. Bericht wurde niemand

Eine sozialdemokratische Interpellation. Die Sozialdemokraten richteten folgende Interpellation an den Reichstagspräsidenten: „Sind dem Herrn Reichstagspräsidenten die unerschütterlichen Bestrebungen auf dem Oben- und Gemittelmarkt und in der Schichtenverlosung bekannt? In dem Herrn Reichstagspräsidenten bekannt, daß Wirtschaftsgemeinschaften beschlossen haben, zum Nachteil auch der Kriegsteilnehmer, Steigerungen des Mietzinses um 10 bis 33 Prozent durch Kündigung der Mietverträge durchzusetzen? Was gedenkt der Herr Reichstagspräsident gegen diese Mißstände zu tun?“

Für Erhöhung der Arbeiterrente. Abgeordneter Genosse Herr hat im Reichstage folgende Anfrage eingebracht: „In dem Herrn Reichstagspräsidenten bekannt, daß auf Grund der Reichsversicherungsordnung gewählten Invaliden- und Unfallrenten, die für normale Lebensverhältnisse schon sehr gering bemessen sind, heute nicht mehr ausreichen, um die Invaliden der Arbeit vor der äußersten Notlage zu schützen? Was gedenkt der Herr Reichstagspräsident zu tun, um dieser Notlage der Arbeitsinvaliden baldmöglichst abzuhelfen?“

Malschiebungen. In Schweden (Banern) ist der Direktor der dortigen Walzfabrik, Kommerzienrat Georg, wegen Malschiebung zu 500 000 Mark, sein Bruder zu 134 830 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Auswanderung Deutschlands. In einem New Yorker Telegramm gibt „Politik“ (Sonntags) amerikanische Statistiken wieder, worin gegen die neutralen Staaten wegen ihres Handels mit Deutschland die heftigsten Angriffe gerichtet werden und erklärt wird, diese länder nun vor der Wahl, sich entweder den Alliierten oder Deutschland anzuschließen, „Abstrich“ begleitet das Telegramm mit folgenden Ausführungen: „Wenn man diese Bemerkungen liest, kann man sich schwer vorstellen, daß nur wenige Wochen vergangen sind seit der Zeit, wo Amerika selbst neutral war und in dieser Eigenschaft durch den Weltfrieden mit den Kriegführenden ungeschoren Summen verdient hat. Für die Vereinigten Staaten handelt es sich nun nicht darum, Geld zu verdienen, sondern zu bestehen. Mit der größten Verwunderung muß man sehen, wie amerikanische Mäler mit großem Zaudern und unendlicher Gleichgültigkeit für das Schicksal der kleinen Staaten eine Politik angriffen und verhandeln, die formell, wenn auch in weit höherem Grade, die Interessen der Vereinigten Staaten vor ihrem Eintritt in den Krieg verlor, und deren Verteidigung damals von Amerika in den kriegführenden Staaten verteidigt wurde.“

Fischer über Stockholm. Wiener Abendblätter veröffentlichten Neuchronik der heute aus Stockholm zurückgekehrten kaiserlichen sozialdemokratischen Abgeordneten Krenke, Sobermann und Smeral. Krenke erklärte, daß er die besten Einblicke aus Stockholm mitbringe und daß es ihm keineswegs reue, an den Vorkonferenzen teilgenommen zu haben. Bei den Verhandlungen, die in erster Linie bezweckten, die gegenwärtigen Kriegsziele kennenzulernen, seien zu gewinnen, dann sei auch die Teilnahme der Arbeiterparteien Englands und Frankreichs, sowohl der Wehrlosen wie der Mindebeitenden, gefordert.

Die englisch-deutsche Konferenz in Haag. Ueber die Konferenz der deutschen und englischen Unterhändler wegen des Geiselnahmeausstandes wurden Kränzen im englischen Unterhaus berichtet. Bonar Law erklärte, es handle sich um den ersten Fall eines direkten Zusammenstoßes, nicht von Vertretern der Regierung, wohl aber englischer Staatsmänner mit entsprechenden Vertretern Deutschlands. Ein liberaler Abgeordneter fragte: „Sollen diese englischen Herren Bewilligungen über ihren Umgang mit den deutschen Vertretern erheben oder über die Art ihrer persönlichen Beziehungen?“ Bonar Law antwortete: „Mein, derartige Bewilligungen sind nicht gegeben worden, noch sind sie nach meiner Auffassung notwendig.“ Der Abgeordnete: „Wenden diese Herren sich auf beide Wangen hin?“ Bonar Law jagte zur Gewandtheit, daß der Antrag der britischen Unterhändler sich lediglich zur Orientierung der Kriegsgesandten ermahnte.

Eine argentinische Note an Deutschland. Nach einer Meldung aus Buenos Aires hat die argentinische Regierung an Deutschland eine Note geschickt, worin sie Entschädigung für den durch die Verletzung zweier argentinischer Schiffe angerichteten Schaden fordert und das Versprechen, keine argentinischen Schiffe mehr zu versetzen. Eine Beantwortung dieser Nachricht liegt bisher nicht vor.

Eine argentinische Note an Deutschland. Nach einer Meldung aus Buenos Aires hat die argentinische Regierung an Deutschland eine Note geschickt, worin sie Entschädigung für den durch die Verletzung zweier argentinischer Schiffe angerichteten Schaden fordert und das Versprechen, keine argentinischen Schiffe mehr zu versetzen. Eine Beantwortung dieser Nachricht liegt bisher nicht vor.

Große Russen-Offensive.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 7. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Ohne Beobachtungsmöglichkeit freigelegt gefahren der Artilleriekampf in einigen Abschnitten der flandrischen und Artois-Front zu erheblicher Stärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Das durchweg lebhafteste Feuer verdrückte sich besonders bei Gemm, am Risar-Warne-Kanal und in der westlichen Champagne. Nach Schlagschlag einsehender Artilleriewirkung trafen die Franzosen mit starken Kräften vom Cornillet bis zum Noedern an. Südlich von Noedern wurde der Angriff durch Feuer und in Schlagschlag durch Gewehrfeuer abgewiesen. Am Noedern wurde der Gegner, der in Teile des vorderen Gevierts eingedrungen war, durch trefflichen Gegenstoß eines holländischen Regiments vertrieben. Hier stießen die Franzosen erneut vor und brachen nochmals ein. Wiederum wurden sie durch Gegenangriffe und in erlitterten Kämpfen Mann gegen Mann wieder zurückgeworfen. (Erdungsbomben am Weimant und bei Germain-Dar-mois brachten, und eine größere Zahl von Geiselnahmen ein.)

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Bei vielfach aufsteigendem Feuer keine größeren Gefechts-handlungen.

Bei Tag und bei Nacht war die Lufttätigkeit sehr reg. Zahl feindliche Flugzeuge und ein Heßballen wurden abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Bismarck-Gromoll. Die Schlacht in Kalkalzen hat gestern zu einer äußerst blutigen Niederlage der Russen geführt.

Nach mehrstündigem hartem Gefechtsausweiser tonte am frühen Morgen der russische Angriff zwischen Konjuch und Zernyja laut ein. Mit immer mehr ins Feuer geworfenen viel geübteren Kräften stürmten die russischen Divisionen gegen unsere Front. Bis zum Mittag wiederholte der Feind seine Angriffe. Sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen. Auch die Verwendung von Panzerkraftwagen blieb für die Russen nutzlos; sie wurden zerstört. Gegen die zurückfliehenden Massen griffen unsere Soldatenteile aus der Luft ein; bereitgestellte Kanoniere wurde durch Feuerfeuer gestört.

Später griff der Feind in seine Opfer schneudem Sturm wieder nach bis zur Bahn Gleis — Zarnopol und zwischen Zarnopol und Zuyun an. Auch hier kam er nicht vorwärts; überall wurde er abgewiesen.

Bei Zvezdun und Stanislav sowie an einigen Stellen im Karpaten-Vorland sind gleichfalls starke russische Angriffe verlustreich gescheitert.

Gezielte Besuche in französischer Sprache zeigen, von wem das russische Meer zum Angriff getrieben wurde, der ihm immer sei Erlöse gebracht, es dagegen blutige Opfer gekostet hat.

Heinliche, laubige, kühnliche, lächerliche und übertrieben ungarische Truppen teilen sich in Öhre des Soldatentags.

Front des Generalobersten Fretzberg Joseph. In den Karpaten vielfach rego Aufschwundaktivität; an mehreren Stellen wurden Fortschritte der Russen zurückgedrängt.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radtsjen und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 8. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Küst, im Oern- und Westküste-Abchnitt ist wie bei Vens und zwischen Somme und Die westlich Harter Deuerrampf.

Während östlich von Oern englische Erdungsbomben auf dem Schützern gebracht wurden, gelang es unseren Luftfahrzeugabteilungen, nordwestlich und westlich von St.-Quentin Gefangene zu machen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nach tagelanger harter Artilleriewirkung trafen die Franzosen neuen Abend mit erheblichen Kräften zum Westlich südlich von Oern vor. Der Naktum brach in unserm Feuer und im Sandgrabenkampf verlustreich zusammen; mit gleichem Mißerfolg endeten nachts mehrere Fortschritte gegen unsere Gräben südlich des Gebüts La Pöelle und südwestlich von Alles.

Unser Sturmtrupp gelangte der Überfall einer feindlichen Heilwache beim Gehört Mennepin südlich der Straße Non-Souffran.

An der Westküstung wurde gestern morgen ein weiterer Angriff der Franzosen am Cornilletberg zurückgewiesen.

Auf dem linken Massufer feierte sich ebenfalls ein Angriff der Franzosen vor großer Stille. Am 8. Juli erfolgte ein harter französischer Angriff an der Höhe 304 und am Westküst des Tien Massuer.

Der Feind ist abgeschlagen worden. In einigen Gräben-tücken wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Infolge teilweise aufsteigendem Feuer in der Ostküstung (Gene und einem erlangerischen Fortschritte am Rhein-Rhone-Kanal keine besonderen Ereignisse).

An der Nacht vom 6. zum 7. Juli haben unsere Bomben-wärten nahe an der Front auch Luftangriffe auf deutsches Gebiet statuerfinden.

Feindliche Flugzeuge waren in das westliche Industriegebiet, in Trier und Umgebung, ferner Mannheim, in die Gegend zwischen Bielefeld und Hamm, insgesamt über 100 Brandbomben ab. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Eins der feindlichen Flugzeuge fiel in unsere Hände.

Am Morgen des 7. Juli griff darauf ein neuer Fliegerangriff auf Oern an. Gegen 11 Uhr vorwärts wurden die Oern, Oern und Westküstungen an der Front ausgedehnt, das von untern Gefechtsfronten nicht mehr geborgen werden konnte.

Zusammenstoß und durch Schwebfeuer an der Front haben die Oern gefahren nach dem Pluzenge eingeschoben. Eins davon ist durch Deutscher Waff abgeschossen worden, der dann den 33. Luftst. errang.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Banern. Heeresgruppe des Generaloberst von Bismarck-Gromoll.

Auf dem Komplex zwischen Steupa und Zisa Zisa haben die Russen ihre Angriffe nach den neuesten Fortschritten der Russen nicht trauern können.

Heute morgen brach ein Angriff ohne Deuerrückbereitung bei Zborn verlustreich zusammen.

Bei Stanislav ist gestern und heute früh gekämpft worden. Schierichsch-unangenehme Regimenter weiten dort im Südwesten mehrere russische Divisionen ab, deren Stützpunkten, durch unser Fernschützfeuer gelichtet, bis an die Stellungen vorgezogen waren.

Auch bei Oia im oberen Tale der Nistria Soldatenteile wurde ein Angriff der Russen abgeschlagen.

Bei den übrigen Armeen der Ostfront hielt sich die Gefechts-tätigkeit in mäßigen Grenzen.

An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 33.

Halle, Montag den 9. Juli 1917.

1. Jahrgang.

Halle und Saalkreis.

Halle, 9. Juli 1917.

Obst wohl — aber für die Marmeladenfabriken!

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst droht mit einer gründlichen Zähl, zwar nur mit einer, die von der gesamten Öffentlichkeit fast schon lange gefordert worden ist, aber doch immens wichtig mit einer Zähl: Sie will unter Umständen die gesamte Ökonomie der gesamten Bevölkerung mehr Obst zu verschaffen, so nein, deswegen führt die Zentralstelle nicht in solche Maßnahmen. Es geschieht lediglich zu dem Zwecke, die für den Winter nötige Vorräte auszubringen, die wegen des immer größer werdenden Mangels an Obststoffen dazu bestimmt ist, künftig eine noch viel größere Rolle zu spielen als bisher.

Die Reichsstelle gibt nämlich bekannt, daß sie Verträge über die Lieferung von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen vorzuziehen nicht oder genehmigen wird, solange nicht genügend Mengen an Obst für die Marmeladenfabriken und für die Kommunalverbände durch Lieferungsverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst sichergestellt sind. Werden derartige Verträge, die nur die Rohabgabe für Gemüse und Obst, nicht Kommunalverbände, Kommissionäre der Reichsstelle, Reichsstellen für Gemüse und Obst abschließen dürfen, nicht über geringere Mengen abgeschlossen, so muß mit der Beschlagnahme des Obstes gerechnet werden. Die Gemeinden werden besonders darauf hingewiesen, daß sie sich mit Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen nicht selbst ohne Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst eindecken dürfen, auch nicht durch Beschluß von Verträgen, durch die sich Erzeuger oder Absatzmittler verpflichten, das Obst innerhalb bestimmter Gemeinden zum Verkauf zu stellen.

Also: den Kommunalverbänden werden die Hände gebunden bei ihrem etwa doch laut werdenden Streben, der Bevölkerung möglichst viel Obst zu verschaffen. Die Verbraucher selbst können überfordert sein, wo sie fließen, ihre Anwesenheit wird vorläufig gar nicht bemerkt. Die Marmeladenfabriken werden reichlich beschuldigt, überreichlich, für sie wird unter Umständen sogar das Obst beschlaggenommen. Wie, wenn man nun auf den Gedanken käme, daß der letzte zum Himmel stehende Obstmarkt zwar sicher auch den Obstzüchtern, noch mehr aber dem Kaufvermittler der Reichsstelle für Marmeladenfabrikation zu danken wäre? —

Die Familienunterstützung reklamierter Arbeiter.

Den Familien oder sonstigen Angehörigen von zur Arbeitsleistung in bestimmten Betrieben entlassenen Seereschiffgehörigen, deren Arbeitsverdienst sich niedriger stellt, als ihre früheren militärischen Bezüge nebst den Familienunterstützungen, wird bekanntlich vom Reich zum Ausgleich verminderte Einnahmen eine Unterstützung gewährt. Die technische Durchführung der organisierten Bestimmungen ist in einem Rundschreiben des Reichsanwalters (Reichsamt des Innern) an die Bundesregierungen vom 9. Januar 1917 geregelt. In der Praxis hat sich aber herausgestellt, daß gewisse Schwierigkeiten durch das erwähnte Rundschreiben noch nicht zweifelsfrei gelöst sind. Der Reichsanwalt (Reichsamt des Innern) hat daher am 24. Mai 1917 ein zweites Rundschreiben an die Bundesregierungen erlassen. Es bestimmt insbesondere folgendes:

Als Arbeitsverdienst soll entweder der tatsächliche oder, wo dies nicht anzunehmen erscheint, ein Betrag angenommen werden, wie er bei der für den betreffenden Mann der Art seiner Beschäftigung üblichen Arbeitszeit und bei normaler Arbeitsleistung allgemein bezichtigt wird. Verdienst für Sonntags- und Ueberstunden ist in Rechnung zu stellen, soweit er gewöhnlich von Arbeitern der fraglichen Art in dem betreffenden Betrieb erzielt zu werden pflegt. Sauernde Vorkommnisse nach unten oder oben sind stets zu berücksichtigen. — In Krankheitsfällen ist den Familien der Versuch zu erlassen, den sie an ihrem Einkommen (Wohnung, freier Verpflegung, Familienunterstützung und so weiter) der Einstellung des Seereschiffgehörigen in die Arbeit geholt haben.

Einmalige Verpflegung des Seereschiffgehörigen im Krankenhaus hat bei Berechnung der Ausgleichsunterstützung Berücksichtigung zu finden. Auch bei Unfällen wird die Ausgleichsunterstützung bis zur Zahlung etwaiger Unfallrenten gewährt. — Die Unfallrenten sind für die genannten Ausgleichsbeträge in Anspruch genommen. Bei unterrichtlicher Arbeitsunterbrechung wird ebenfalls ein dem früheren Einkommen vorzuziehendes in die Arbeit (Familienunterstützung, militärische Wohnung, freie Verpflegung usw.) entfallender Ausgleichsbetrag bemittelt. — Der Ausgleich ist auch den zur landwirtschaftlichen Arbeit entlassenen Seereschiffgehörigen zu gewähren, wenn die Entlassung nicht zur Beschäftigung in eigenem Betrieb erfolgt.

Bei der zur Arbeit entlassenen Seereschiffgehörige für etwaige Anwartschaften von Familienangehörigen Müssen aufzubringen, die während der militärischen Dienstleistung der Seereschiffgehörigen betragen hatte, so sind diese Müssen dem früheren Einkommen als Familienunterstützung zuzurechnen. Die Ausgleichsunterstützung erhalten nur zur Arbeit entlassene, nicht zur Arbeitsleistung berufliche oder lomanbairische Mannschaften. — Die Angehörigen der Familien beziehen in volle der Beschäftigung die Familienunterstützung. — Für nach der Entlassung zur Arbeit gebrachte Kinder wird die Familienunterstützung, die sie bei fortwährendem militärischen Dienstleistungen des Vaters erhalten haben würden, dem früheren Einkommen zugerechnet. — Zur Arbeitsleistung entlassenen Personal der freiwilligen Arbeitspflicht hat Anspruch auf die Ausgleichsunterstützung. — Kranke und Verwundete sowie Weibchen für ärztliche Behandlung, Arzneien, Verordnungen usw., die den Angehörigen zur Arbeit Entlassener bei Verbleiben im Felder gewährt worden wären, sind bei Ermittlung des Ausgleichs dem früheren Einkommen zuzurechnen.

* Großer Infekt. Von amtlicher Seite wird uns in Verfristung früher schon von uns selbst gemachter Ausführungen geschrieben: „Sammet Obkriterie“, so lautet es auf allen Anschlagtafeln, so lesen wir es in den Zeitungen. Und das Ergebnis? Wer aufmerksam durch die Stadt geht, wird finden, daß noch in keinem Jahre die Straßen so mit Obkriterien besetzt waren wie heute. Wie oft kam man am Rechte, an belebten Straßenkreuzungen, an den Umkleekabinen der Straßenbahn Gruppen von jungen Leuten, belebte junge Mädchen, sehen, die aus großen Tischen Mischen vorzögen und denen es eine ganz besondere Freude zu bereiten scheint, die Kerne möglichst weit in den Straßenraum zu werfen. Mit welchem Spott, selbst mit Schimpf und Schand, wird ein mahndes Wort eines Vorkämpfers erwidert! Ich bezweifle, das Ansehen unfruchtbarer Schwärmeres Treiben muß verschwinden. Es darf nicht den Anschein gewinnen, als ob in einzelnen Kreisen unserer Stadt die Erkenntnis des Wertes eines Gegenstandes sofort die Neigung erweckt, ihn höchst zu verwerfen. Wer so kleine Stücke wie das Sammeln von Kernen für die Allgemeinheit nicht leisten mag, der verdient nicht, daß sich die allgemeine Furchung ihm zumende. Solch häßliches Vergehen gehört an den Frager!

* Gegen private „Zentralstellen“. Neue gewerbliche Betriebe, die das Wort „Zentrale“ in der Firma führen, tun das in den weitest meißten Fällen vollkommen mißbräuchlich. Das trifft gewöhnlich für Schwimdbestimmungen zu. So nannte jetzt erst eine Firma in Ahrensberg ihren Geschäftsbetrieb „Zentrale für die Kreis- und Provinzialverwaltung“. Die „Zentrale“ selbst aber aus nichts anderem als aus der Verbindung eines Rezens für die Herstellung von Butterfäßen. Das auf einem kleinen Blättchen abgedruckte Rezept wurde gegen Nachnahme des unerhörten Preises von 1.50 Mark verhandelt. Das Rezept kommt keine besondere Bedeutung zu, wie dies ja bei der überwindlichen Anzahl der jetzt immer wieder mit falschem Rufumarmen betriebenen Betrieben der Fall ist. Auf Veranstaltung der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwimdbestimmungen in Lübeck befaßt sich die Staatsanwaltschaft mit dem vermeintlichen Gebahren der Firma, die insbesondere des unlauteren Wettbewerbs, bezogen durch Führung der ihr nicht zukommenden Firma „Zentralstelle für Kreis- und Provinzialverwaltung“, beschuldigt wird.

* Ueber die weitere Ausgabe der Kassenbelegblätter für Haushaltungen unterrichtet eine amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer unferes Blattes.

* Der Sonntagsverkauf wird am Dienstag fortgesetzt. Näheres darüber wie über die Namen der verkaufenden Geschäfte ist aus einer amtlichen Bekanntmachung in der heutigen Nummer unferes Blattes ersichtlich.

* Köstlichkeiten für Gäste. Wie schon mehrfach angedeutet, hat das Kriegsministerium nunmehr Köstlichkeiten für Gäste festgesetzt. Die Karte für Kriegsgäste hat seitlich geteilt und erhöht sich beim Kauf vom Erzeuger (Züchter, Mäher) von 16 Mark im Juli auf 17 Mark im August und 19 Mark im September und später. Der Handel darf bis zu 2 Mark Aufschlag einschließlich der Unkosten ab Ertrag nehmen, so daß sich der Verkaufspreis für den Käufer auf 15 Mark, 19 und 21 Mark stellt. Die Karte ist ebenfalls auch ausländische Gäste, insbesondere die polnische Einheits. Die Landesregierungen können niedrigere Preise festsetzen. Für die Mäher kommt heute nur die Stempelkarte in Frage, da Bärenrufer nach Beschlagnahme aller Kriegsgäste nicht zur Verfügung steht und auch Kartoffeln erkaufweise nicht werden vertrieben werden dürfen. Deshalb ist der entgeltliche Abgab geschickter Gäste seitens der Erzeuger (Züchter, Mäher) auf die Zeit bis zum 25. November 1917 beschränkt, von da an überhaupt verboten worden. Die Karte für geschickte Ware sind mit 3.50 Mark für 1 Pfund festgelegt und erreichen mit den Nebensächlichen im Höchstfalle 4.25 Mark in Gemeinden über 100 000 Einwohner, 4 Mark in anderen Orten. Diese Höhe und Abstruktur wird als notwendig bezeichnet, um insbesondere der größeren Orten Gäste auszuführen.

* Der Preis von 4.25 Mark für das Pfund in Städten über 100 000 Einwohner ist so hoch, daß ihn nur sehr wohlhabende Leute bezahlen können. In der Praxis wird er selbstverständlich noch ganz erheblich überhöht. Die Karte für die Karte angedeutet wird, davon verläßt sich auch noch nichts. Jedemfalls wird es nicht gelingen, der Gästebraten wird also ein ledere Zufuß für Kriegsgäste bleiben. Gewöhnliche Eierpreise werden sich daher kaum für die Zeitungen des Kriegsministeriums besonders interessieren. Sie legen eine neue Entschädigung zu den über, das ist ihre Mission.

* Amtliche Bekanntmachungen über eine Aufnahme besonderer Sonntagsfahrten sowie über die Möglichkeit der unangenehmsten Landstrassenfahrten befinden sich in der heutigen Nummer unferes Blattes, worauf an dieser Stelle noch besonders hingewiesen sei.

* Schadenersatz bei Verwahrung des Viehstalles. Eine interessante Mitgabe zum Selbstschutzes ist jetzt zum Entschädigung gebracht. Der Farmer G. bei der Firma Krüger & Söhne in Wilsdorf bei Halle geriet mit einem Viehhändler in Streitigkeiten, während deren dem Viehhändler gelagert wurde, er solle in 5 Minuten den Betrieb verlassen. Das tat G. auch; den wiederholten verlangten Abschied erhielt er aber nicht. Der Viehhändler daraufhin den Schlichtungsausschuß an. Erst nach längerem Verhandeln erklärte sich die Firma bereit, den Schaden auszugleichen. Dadurch mußte G. aber 2 Tausend Mark im Betrag von 15 Mark ein. Da nun die Firma sich weigerte, diesen zu bezahlen, wurde das Amtsgericht Halle angerufen. Dieses verurteilte die beklagte Firma zur Bezahlung der vorerwähnten 15 Mark mehr 4 Prozent Zinsen vom Tage der Verurteilung an und zur Erstattung der Kosten.

* Warnung vor falscher Veranschaulichung. Fertigkeit erzieht sich größere Veranschaulichung, die Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern verurteilt haben. Die hierdurch verloren gehenden Werte sind zu erheblich, daß alles getan werden muß, um die Kinder dieser Art fernzuhalten möglichst zu vermeiden. Eltern und Erzieher sollten daher streng darüber nachden, daß keinerlei Veranschaulichung, wie Streichhölzer, Selbstzunder usw., in die Hände von Kindern gelangen.

* Die Küstergesellschaft für Lungenkranke des Ostbairischen zur Bekämpfung der Zuberleitung in Halle, Salzgartentrippe 1, erzieht unentgeltlich Lungenkranke Ost und Ost. Sprechen sind finden täglich von 4 bis 5 Uhr nachmittags statt. Wer schon in ärztlicher Behandlung liegt, hat dessen Zustimmung schriftlich beizubringen.

* Gegen das Abtöten jugendlicher Personen im Freien richtet sich folgende Anordnung, die jetzt allgemein bekanntgemacht wird: Jugendliche Ausflügler (Aufwanderer, Wanderer, Fußwanderer u. dgl.) bis zum vollendeten 15. Lebensjahr, die auf ihren Wanderungen durch Äcker, Wälder, Heiden oder Moore eintrittliche oder hindurchgehende Wege tun, in über 30 Meter im Umkreis von landwirtschaftlichen Gebäuden, Zäunen und sonstigen Anlagen von landwirtschaftlichen Bäumen im Heiß von Streichhölzern, Zensalältern oder sonstigem Feuerzeug betroffen werden, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Rotes Flammenblut.

Roman von Pierre Boudcoorens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schla. (12. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Freiheit ist ein Gut, von dem man erst lernen muß, Gebrauch zu machen. Den Klauen der Jähren entronnen, gab Souhe Flohil sich wie die Hoffunde, die man losgelockt hat, allen Ausschreitungen hin, verübte alle Streiche, zu denen eine die Unabhängigkeit nach langer Knasthaft verleiht. Er betrat sich, lachte den Umgang mit Dirnen, hatte in Frankreich ein Verhältnis mit der Kellerin eines Zingellagens. Ohne Zweifel letzte er noch nicht nach dem Beispiel alter Käufer seine Ehre darenin, alles bis auf den letzten Groschen zu verlinken; aber wenn die Entzeit und das Mißbehagen vorbei war, blieb ihm nur wenig von dem Gelde übrig, das seine raube Arbeit ihm einbrachte. Mitten in seinen Ausweiflungen fühlte er sich aber weder weniger ein, noch weniger traurig, noch weniger behert als früher. Der Morgen, der solchen Orgien folgte, war düster. Wenn die Luft vertraut war, blieb in ihm nur ein Vodenig von Schlamm und Efel zurück. Und mit der Bitternis, die er ihm verurteilte, gänze eine um so tieferer Meer.

Er hatte sein neumannreifes Jahr erreicht, als er die Witwe heiratete. Ein halbes Jahr später war die alte Witwe ihm über ins Grab gefolgt. Eine unbändige Freude erfüllte Flohil. Er würde reich sein! Als die Erbschaft geregelt war, fand er sich im Besitz einer Summe von dreitausend Franz. Noch nie hatte er so viel Geld durch seine Finger rieseln sehen. Er konnte also ein Stück Land kaufen, sich ein Haus bauen, und mit der eingewurzelt in Riede das Bauern für das, was man entrichten kann, aus jeinem Besitz Vorteil ziehen. Geteretich erhob sich für ihn

die Notwendigkeit, verständig zu sein. Verheiraten mußte er sich, eine Familie gründen. Anstatt bis ans Ende seiner Tage auf Geheligkeit angewiesen zu sein, oder, wenn eine Bauernliebe und er ihre Armut zusammenkommen würden, in Sorgen ums trodne Brot zu leben, würde er nun auch das behäbige Glück der andern kosten, und dank der Taler der Jesus friedvoll Kinder auf seinen Knien schaukeln. Endgültig von diesem Gedanken eingenommen, hatte er sich seit einigen Monaten auf die Suche nach einer Partie gemacht.

Nun aber war es die Liebe, die kam,

6.

Die Morgenfrühe zitterte über Flonden. Ein Glodenreigen begrüßte sie. Die Silberflänge des Angulus pflanzte sich fort wie das heilige Stammlein einer verjüngten Gemeinde. Die Welt war noch einmal wie am ersten Schöpfungstag und schauerte in erhabener Schönheit, ersten Stimmen erhoben sich. Die Stare, die Wachteln und Meisen amüßten. Ein Geblatter rauschte im dunstigen Raub. Plötzlich trompetete der Wachter der Gähne, taftmäßig mit metallischem Laut zwischen dem melodischen Gemurmel der munteren Quellen. Von Sauss zu Sauss besten sich die Wadthunde den „Guten Morgen“ zu. Ein Weibrauch stieg auf. Florideleier umwandeln sich langsam am Hände der braunen Felder hinziehend. Der feuchte Boden hielt sie zurück, so daß sie sich in formlosen Massen über ihn lagerten. Und unbekümmert Schimmer brachten Wärme in dieses dunkle Grau, bevor der große Sonnenanfang den Horizont durchbroch.

Ein Kiesel von Tau taufte alles in der gelagerten Stunde der Morgendämmerung. Im Raube rauschte es. Die Feuchte, von der es glänzte, trankte reichlich das fette Gras der Auen. An den Dornen der Hecken, den Draht-

jäumen der Gehege, über die Etege hin breiteten die Marienfäden ihr pinnetweisses Zeugemwerk. Millionen von Tropfen bewerteten es mit staubfeinem Schimmer. Und ein starker Nuh stieg auf von der Scholle. In der Ferne poante dumpfes Gebrüll gegen den glühenden Ofen.

Das Geitirn erhob sich. Ueber der Landshaft lag es wie erhärtetes Gold. Ein rötlicher Hof floß die amethystfarbenen Sügel hinab und gab den Tiefen zwischen malvenfarbenen Fußweg Blutige Tinten. Ein Glanz wie von spiegelndem Glas blendete gegen den Sonnenanfang hin. Die bleiern Flächen der Wachen hinter violettem Gebüsch hatten ein kupriges Funfeln. Und goldene Kessler zitterten auf den stillen Wollern. Die Eltern schwaften. Espensgedirp ließ sich im Flug auf die Felder nieder. Ueber sonst sich ziehende rötliche Weiden stieg schwebend eine Wadstel auf.

Der Tag erstlufte. Die schlanken Eiben frühlerten sich. Lang an silberweissen Birkenstämmen hin und über das laierege Geitirn ihrer Reiter gegen sich Nebelbüchte. Allmählich schwand dieser weiche Schimmer, löste sich auf in die frühe Klarheit der Luft. Die herbe Kühle des Morgens milderte sich, blau erschloffen sich die Fernen. Der Nebel sog sich zu den Berggipfeln hinauf, mich in das Dickicht zurück und verstand endlich ganz vor dem Tage.

Die weite Ebene erdicht blond, fika und grün mte. Der feldten Klarheit des Himmels mit seinem durchsichtigen Bau, durch das langsam Goldschiffchen ruberten. Ein Sinnid erhob sich. Unsichtbare Hände wirteten die Roden der Büume. Wie ein Fuß legte sich die Hiebfolger der Sonne auf die Dächer von Ziegel und Stro, auf die wechgehenden Mauern und grünen Fensterläden.

(Fortsetzung folgt)

